

Sächsische Zeitung*

SZ-ONLINE.DE

Kann man Europa lernen?

Eine Schau des Kunsthauses Dresden beschäftigt sich mit der Ankunft von Geflüchteten. Sie ergreift Partei für die Schwächsten.

27.09.2016 Von Uwe Salzbrenner



Wegweiser? Barrikade? Svea Duwes „Follow Nowhere Horizon“.

© David Brandt

Eine Frau erzählt in spanischer Sprache aus dem Off, während im Bild subtropisch bewaldete Berge vorüberziehen, vermutlich während einer Flussfahrt. Später Spülwasserlicht aus bedecktem Himmel, graues Meer über einer Reling, Rumpeln, tosendes Kielwasser. Keine Menschen. Die Hamburger Künstlerin Josefina Gill ist vor drei Jahren mit einem Frachter aus ihrer Heimatstadt Buenos Aires nach Europa gefahren. In entgegengesetzter Richtung reiste 1937 ihr jüdischer Großvater auf der Flucht vor den Nationalsozialisten. Der Film-Essay trifft die Lage. Bald braucht man kaum mehr die Untertitel, so plausibel zeigen das Kamerabild und das Wummern der Schiffsmotoren, wie einsam und unwohl jemand sich auf einer solchen Fahrt fühlen muss, von der Heimat weg. Und dann die Ankunft im Hamburg: das Kraftwerk am Hafen im Schneeregen, die stummen Wächter der Schlotte. Gills Film-Erinnerung ist eine von zehn Arbeiten und Werkgruppen, mit denen die Ausstellung „Baustelle Europa“ im Kunsthaus Dresden als Teil des Kunstfestes „Am Fluss“ das Ankommen von Flüchtlingen zum Thema macht. Hier lässt man die Fremden zu Wort kommen. Eine Installation

signalisiert, wie abgrundtief enttäuscht Afrikaner von Europa sein können: Vor Mauer und Zaun wie dahinter wohnen sie im Elendslager, dort mit irdenen Krügen und Radio ausgestattet, hier mit Fernseher und eingeschweißten Wasserflaschen. Mekdes Weldehanna Shebeta, in Äthiopien geboren, jetzt lebt er in Norwegen, hat die Konstellation mit nach Dresden Geflüchteten nachgebaut. Auch die Kohlezeichnungen Thomas Kilppers von brennenden Heimen, seine mit dem Fotografen Massimo Ricciardo gesammelten Fundstücke aus Fluchtbooten ergreifen Partei für die Schwächsten.

Dass sich Europa aus Gründen der Menschlichkeit nicht einfach ändern lässt, dafür sind Künstlerinnen und Künstler nicht taub und blind. Die Dresdnerin Susanne Keichel hat mit dem Smartphone sowohl Sammelunterkünfte als auch bei Demonstrationen von Asylkritikern fotografiert. Freilich offenbart ihre Dokumentation, die es in einer Auflage von 4 000 Stück als Zeitung gibt, nur Gewalt von rechts.

Svea Duwe baute einen Barrikadenstern, dessen zugespitzte Winkelstahlstäbe auf einen Horizont verweisen, auf ein Ideal, eine Idee von Europa. Außerdem plant sie für den März, inspiriert von Festzügen in Polen, einen „Spiegelmarsch“. Ihr ist aufgefallen, wie kostümiert und einer Choreografie unterworfen politische Aufmärsche durchgeführt werden. Der Betrachter kommt nicht umhin, sich zu verhalten. Fahnen und Spiegel gibt es schon jetzt.

Etwas fehlt dieser Schau. Ohne Frage die Ansicht der Gegenseite, was denn zu bauen wäre, Haus oder Zaun. Künstler verteidigen mit dem Fremden eine Grundbedingung ihres Schaffens, nicht allein die Idee der Solidarität. Es fehlt mehr noch ein zündender Einfall, wie die Angekommenen ihren Platz finden, über internationale Gärten und Projekte gemeinsamen Wohnens mit Künstlern – die gibt es in dieser Schau – hinaus. Nicht eine womöglich peinliche Alltagssituation ist gezeigt, nichts aus Missverständnissen gewonnen. Nicht probiert, ob man Europa wie ein Videospiel oder ein Gedicht lernen kann. Es wäre eine Chance gewesen fürs Fabulieren in der Kunst.

Muss man womöglich die Gebiete von Einheimischen und Einwanderern trennen? Manaf Halbounis Landkarten, die einen alternativen Geschichtsverlauf, ein kolonisiertes Europa zeigen, zielen scharf an dieser Frage vorbei. Und wo sind Mut und Geduld beider Seiten zu sehen? Hier gibt es zwei Anzeigetafeln, die die Tage hochzählen, bis das Amt über Gehen oder Bleiben entscheidet. Einzig Josefina Gills Film demonstriert Offenheit, ein Verlangen nach Gewohnheiten, die sie zu ihren machen will. Auch deshalb ist ihr „Was die Gezeiten mit sich bringen“ so überzeugend.

Bis 3. November im Kunsthaus Dresden, Rähnitzgasse 8, geöffnet Di – Do 14 – 19 Uhr, Fr – So 11 – 19 Uhr

